

Bruder Sonne – Mutter Erde

Konzert anlässlich des 700. Jahrestages der Kirchweihe (1327) der Franziskanerkirche St. Nikolaus (Citykirche) in Aachen

Samstag, 23. Januar 2027, 19.30 Uhr
Schola Maastricht, Leitung: Hans Leenders
Heribert Leuchter, Saxophon

I. Das Proprium der Messe vom Fest der Kirchweihe

1. „Heilige Halle“: Intro des Saxophons
2. IN „Terribilis est“ mit Tropus „Agmina perenniter“
3. Collecta „Deus, qui nobis...“
4. GR „Locus iste“
5. AL „Adorabo“
Sax wiederholt den AL-Jubilus und improvisiert eine Überleitung
6. SQ „Rex caeli“ zweistimmig (Musica enchiriadis, Bamberg um 850)
7. OF „Domine Deus“
plus Solovers „Maiestas Domini“
8. CO „Domus mea“ mit einem Vers

II. Der Sonnengesang des hl. Franziskus

Ein Lektor rezitiert den Text – das Saxophon kommentiert

III. Aus dem Reimoffizium des Julian von Speyer für den hl. Franziskus v. Assisi

*Zu den Antiphonen werden jeweils zwei Psalmverse gesungen.
aus den Laudes:*

1. ANT Sanctus Franciscus
2. ANT Hic praedicando
3. ANT Tres Ordines
4. ANT Doctus doctrice
5. ANT Laudans laudare
aus der Vesper:
6. Magnificat-ANT: O virum mirabilem mit Magnificat

IV. Transitus (Heimgang) des hl. Franziskus v. Assisi

1. Lesung aus der Lebensbeschreibung des hl. Franziskus nach dem seligen Julian von Speyer
Saxophon-Improvisation
2. ANT Salve Sancte Pater
3. Versikel und Schlussoration
4. Benedicamus Domino. - Deo gratias.

Erläuterungen zum Programm

Die heutige Citykirche St. Nikolaus wurde am Nikolaustag, dem 6. Dezember 1327, also vor 700 Jahren, vom Bischof von Lüttich geweiht. Die Franziskaner kümmern sich um Kaufleute und Reisende. Volksnahe Seelsorge macht den Bettelorden beliebt, das Kloster wächst beständig. 1390 wird der Chorraum der Kirche vergrößert, wo sich die Brüder zum Gebet versammeln. Wie viele Klöster wird 1802 auch St. Nikolaus aufgelöst. Seit 2002 ist der Raum als Citykirche ein ökumenischer Ort der Seelsorge.

Unser Programm zum Jubiläumsjahr hat vier Teile. Die gotische Citykirche wird heute gleichsam dreidimensionaler Klangraum: Gregorianik des 8. Jh. trifft Gregorianik des 13. Jh. und verbindet sich mit der Gegenwart, den Saxophon-Improvisationen von Heribert Leuchter.

I.

Zum *festo Dedicationis Ecclesiae*, dem Jahresgedächtnis der Kirche S. Maria ad Martyres (das ist das in ein christliches Gotteshaus umgewandelte Pantheon in Rom), gehören Gesänge aus der ältesten Schicht der authentischen Stücke. Genau diese Texte erklangen auch am 6. Dezember 1327. Ihre Theologie zeugt von einem tiefen Umgang mit der Hl. Schrift in ihrer ganzen, Alten und Neuen Bund umspannenden Breite.

Die Texte sprechen von der Furcht und Ehrfurcht, welche die Aula Gottes erregt (Introitus), von der Unbegreiflichkeit Gottes, den Engel umgeben, der aber den Bitten seines Volkes nahe ist (Graduale); sie künden von freudiger Anbetung (Alleluia), aber auch vom stillen Opfer *in simplicitate cordis mei* (in der Einfalt des Herzens, Offertorium) des Einzelnen (König David). Sie gipfeln in der Communio, die das Jesuswort vom Bitten-Empfangen, Suchen-Finden und Anklopfen-Eintreten zitiert.

Der **Introitus** wird in unserem Konzert durch einen sogenannten Tropus bereichert: Die Dichtung *Agmina perenniter iubilant*¹ erweitert den „kanonischen“ Gesangstext aus Gen. 28, verzahnt sich mit ihm und legt den Engeln den Ruf *Terribilis est locus iste* in den Mund.

In unserem Programm ist nach dem **Alleluia** die **Sequenz Rex caeli** eingefügt: Sie ist eine gleichsam a-liturgische Sequenz, dem Kirchenjahr nicht fest zugeordnet, weil sie sich nicht in einer liturgischen Handschrift, sondern in einem Lehrbuch zur frühen Mehrstimmigkeit findet, der *Musica enchiriadis*. Dies „ist eine um das Jahr 900 niedergeschriebene Anleitung zum mehrstimmigen Gesang. Mit dieser Handschrift liegt uns das erste schriftliche Zeugnis vor, in dem sich dem einstimmig gesungenen Choral eine weitere Stimme zugesellt. Damit entsteht für die damaligen Hörgewohnheiten der Eindruck der musikalischen Unreinheit.“² Man bedenke, dass Terzen damals noch nicht als Konsonanzen, sondern als Dissonanzen empfunden wurden! „Das Handbuch will dieses Problem lösen. Zwei Stimmen singen Unterschiedliches – und dennoch soll sich durch sie der

¹ Die Scharen, ohne Unterlass jubeln sie, die Engel,
diesen Ort: laut preisen sie ihn heilig, indem sie sprechen: ...
Dieses Haus: Gott weisen sie es zu,
den begleiten soll das Gemüt der Gläubigen: ...
Gegenwärtig ist die Pforte, durch welche
die Gerechten eilend zurückkehren zum Vaterland.
Sterne, Himmelsgewölbe, Erde und Meer,
gemeinsam jubeln sie, indem sie dieses Lied singen: ...

(Ferdinand Haberl, 68 Tropi Antiphonarum ad Introitum usui liturgico accommodati, Roma 1980, p.93)

² Musica enchiriadis. Die Entdeckung der Mehrstimmigkeit. Katalog zur Kulturhauptstadt Ruhr2010, 3. Februar-20. Juni 2010, Seite 6 ff.

göttliche Harmoniegedanke zeigen.“³ „Das älteste aller erhaltenen Exemplare (der musica ench., B.P.) wurde in (Essen)-Werden gefunden, und alle Indizien weisen nach Auffassung des Musikwissenschaftlers Dieter Torkewitz darauf hin, dass die Handschrift im 9. Jahrhundert, dem goldenen Zeitalter der dortigen Abtei, entstanden ist. Sie befindet sich heute als sogenanntes Düsseldorfer Fragment in der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf (Handschrift K3:H3).“⁴ Eine der wichtigsten Abschriften der Handschrift ist *Bamberg Varia 1*⁵ - nach ihr singt die Schola die Sequenz.

Das **Offertorium** ist in seiner theologischen Dichte nur dann richtig zu verstehen, wenn man beide Soloverse (wir singen den ersten) mit hinzu nimmt:

Im 1. Buch der Chronik wird im Kapitel 29 das Dankgebet des David im Tempel zitiert, unmittelbar bevor sein Sohn Salomo den Thron besteigt. Die beiden Soloverse springen dann in das 2. Chronikbuch, Kapitel 7, vor, das vom Tempelweihfest des Salomo berichtet: Entscheidend ist, dass es zur Theophanie JHWHs kam (*apparuit ei Dominus*), die im zweiten Solovers noch gesteigert wird: *gloriam Domini descendentem super domum*. Wiederum wird deutlich, dass ein Offertorium keinesfalls ein Gesang nur zur Bereitung der Gaben ist; vielmehr ist er in der Einheit des Messkanons, der als Ganzer gesamt-konsekrationischen Charakter⁶ trägt, eine Vorwegnahme des Wandlungsgeschehens!

II.

Der **Sonnengesang des Hl. Franziskus** ist Weltliteratur! Hören Sie ihn heute Abend in einem Vortrag, der sich mit den Saxophon-Improvisationen von Heribert Leuchter verbindet.

III.

Die Franziskaner (Minderbrüder) singen seit fast 750 Jahren am Festtag ihres Gründers (4. Oktober) im Offizium (Stundengebet) Antiphonen, die der selige Julian von Speyer (+ um 1250) selbst gedichtet und auch vertont hat. Er war Hofkomponist des französischen Königs und seit spätestens 1226 selbst Minderbruder. Es handelt sich um ein sogenanntes **Reimoffizium** oder auch eine *Historia*: Die Texte mit Versmaß und Reim verteilen die Vita des Heiligen auf alle Tagzeiten von der ersten Vesper über die Matutin bis hin zur zweiten Vesper. Wir singen die fünf Antiphonen der Laudes und das Magnificat mit seiner weit ausladenden, großen Antiphon. Diese Stücke der späten Gregorianik (gemeint: Kompositionen nicht des fränkisch-karolingischen Kernrepertoires wie in Teil 1, sondern Kompositionen nach der Jahrtausendwende) zeichnen sich dadurch aus, dass sie einen extrem großen Ambitus (Tonumfang) aufweisen und dass die Antiphonen in aufsteigender Reihe alle Modi (Kirchentonarten) durchschreiten. Somit stehen die fünf Antiphonen in den Modi II bis VI. Quelle für die Stücke ist das Antiphonar CH-Fco 2 des Franziskanerklosters Fribourg (CH). Die Restitutionsen besorgte Franz Karl Praßl für seine Grazer Chorschola, die das gesamte Offizium auf zwei sehr hörenswerten CDs aufgenommen hat. Ihm sei an dieser Stelle ganz herzlich gedankt für das Zurverfügungstellen des Notenmaterials!

³ ebd.

⁴ ebd. Seite 8.

⁵ Bamberg, Staatsbibliothek, Codex HJ.IV.20, fol. 57r

⁶ Zur Einheit des Eucharistischen Hochgebetes vgl. bereits Jungmann, *Missarum Sollemnia* II, 124, Wien 1949.

IV.

In 2026 beging die gesamte Franziskanische Familie den 800. Jahrestag des **Transitus** (Heimgangs) des Hl. Franziskus vom 3. Oktober 1226. Unser Programm bringt dazu eine Lesung aus der Lebensbeschreibung des Julian von Speyer.

Darauf antwortet das Saxophon und dann die Schola mit der kurzen Antiphon *Salve, sancte Pater*. Ein gesungenes Gebet und der Schlussversikel *Benedicamus Domino* lassen das Programm besinnlich ausklingen.

Bernhard Pfeiffer